

und Anspannung aller Energien. Es wurde jeder einmal krank, und es wurde geradezu danach disponiert: Wer wird morgen nicht dabei sein können . . . ? Am besten von uns allen aber hielt Frau Bergner aus, stets war sie zur Stelle, wenn die andern versagten, jeden wußte sie zu trösten und die größten Anstrengungen nahm sie mit Humor. Große Kübel mit Eis waren bei den Aufnahmen zur Stelle, um den Schauspielern immer wieder die Gesichter mit Eis kühlen zu können, das einzige Mittel, etwas Erleichterung zu schaffen und doch nicht die Schminke zu ruinieren. Bald flohen wir von Sevilla nach Granada, das 1000 Meter hoch, unweit der Sierra Nevada gelegen ist und wo man wenigstens nachts mit dem Auto ins Gebirge hinauffahren und sich Kühlung verschaffen konnte. Das wurde eine der wenigen Erholungen der Bergner. Ueberraschend schnell lernte sie sich spanisch auszudrücken, doch blieb ihre unerhört anmutige und deutlicher als jede Sprache verständliche Pantomimik der beste Mittler zwischen den Spaniern, die sie rasch entflammte und begeisterte, und unserer Truppe, und oftmals holte ich „unsere Elisabeth“ zur Verständigung herbei, wenn unser Dolmetscher versagt hatte.

Sie kam, sie sah, sie siegte.

Auf diese Weise verständigte sie sich auch aufs beste mit einer jungen Zigeunerin, bei der sie eigens in die

Schule ging, um sich den spanischen Zigeunertanz zeigen zu lassen, den sie im Film zu tanzen hat.

Der alte schwerreiche Besitzer eines großen Parks, in dem wir filmten, ein bekannter Antiquar des Landes, weit über 80 Jahre alt, ließ es sich nicht nehmen, sich jeden Tag in den Park hinuntertragen zu lassen, nur um sich immer wieder an der Anmut und lebenswürdigen Kunst der Bergner zu erfreuen. Der Esel, auf dem die Künstlerin zu reiten hatte, bildete eine stets neue Freudenquelle für sie; sie freute sich auf jede Szene mit dem grauen Kumpan, der ihr seinerseits mit täppischer Liebe anhing und seinen großen Kopf immer gerade dann an ihr rieb, wenn er nicht ins Bild sollte. Als wir weiterzogen, und ich in unserm neuen Hauptquartier einen neuen Esel brauchte, kamen ganze Kolonnen von Langohren vor unser Hotel gezogen, um sich zu präsentieren, unter ihnen ein winziges graues Tierchen, das in der Nacht erst zur Welt gekommen war. Ich packte das reizende Spielzeug und brachte es Frau Bergner in ihr Hotelzimmer, wo sie sich gerade zurecht machte. Schminktopf und Spiegel fahren lassen, Aufnahme und Zeit vergessen und mit dem Eselchen auf dem Teppich sich wälzen, war eins. Zwei Stunden später, als wir gewollt, konnten wir an diesem Tage erst anfangen. Und daran war — wie so oft bei Filmaufnahmen — nur ein kleiner Esel schuld.